

Zur
Erinnerung an das Jahr 1888.

Von Seminardirektor Stolzenburg in Sagan.

Kaiser Wilhelms des Ersten Tod und Begräbnis.

1. Am 7. März 1888 wurden die Bewohner Berlins durch die Nachricht erschreckt, daß eine leichte Erkrankung Kaiser Wilhelms eine schlimme Wendung genommen habe. Sie wußten es ja, daß sie ihren Helden bald würden hingehen müssen, war er doch weit, weit älter geworden, als sonst dem Menschen beschieden ist, und doch — als es nun wirklich zu Ende gehen sollte, da war es, als könne das Ungeheure nimmermehr geschehen. Die Menschenmassen, welche sich sonst täglich nur in der Mittagsstunde vor dem Fenster des Kaiserlichen Palais versammelten, wichen jetzt Tag und Nacht nicht mehr vom Platze. Jedes Zeichen innerhalb des Palastes, das auf eine Wendung in dem Befinden des hohen Herrn schließen ließ, wurde mit sorgenvollem Sinne gedeutet. Und die Sorge war berechtigt, denn immer schwächer wurde die Lebenskraft des Kaisers. Am 8. März, abends 5 Uhr, trat der Oberhofprediger Kögel an das Krankenbett des Kaisers, und nach einem kurzen Worte der Begrüßung sprach er dem hohen Patienten das Psalmwort 23, 4 vor: „Und ob ich schon wanderte im finstern Thal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab tröstet mich;“ dann Jesaias 54, 10: „Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmer;“ und Jesaias 43, 1: „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen; du bist mein.“ Beide Male antwortete der Kaiser mit der Zustimmung: „Das ist schön.“ Als der Geistliche fortfuhr: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Christus ist die Auferstehung und das Leben“ — da lautete die Bestätigung: „Das ist richtig.“ Auch mit vielen anderen Sprüchen tröstete er den Sterbenden. Als